

Arbeitstitel – Forum für Leipziger Promovierende // Gegründet 2009
Herausgegeben von Stephanie Garling, Susanne Bunzel, Franziska Naether,
Christian Fröhlich, Felix Frey
Meine Verlag, Magdeburg

Rezension zu

Edema, Patricia Stella: Bilder des Wandels in Schwarz und Weiß. Afro-amerikanische Identität im Medium der frühen Fotografie (1880-1930). Bielefeld: Transcript, 2013, 282 Seiten, 84 Abb., 34,80 EUR.

Michaela Unterholzner
Universität Leipzig

Zitationsvorschlag: Michaela Unterholzner: Edema, Patricia Stella: Bilder des Wandels in Schwarz und Weiß. Afro-amerikanische Identität im Medium der frühen Fotografie (1880-1930). Bielefeld: Transcript, 2013. In: Arbeitstitel – Forum für Leipziger Promovierende Bd. 5, Heft 2 (2013). S. 36–39.

urn:nbn:de:bsz:15-qucosa2-170245

Patricia Stella Edemas Monographie „Bilder des Wandels in Schwarz und Weiß. Afro-amerikanische Identität im Medium der frühen Fotografie (1880–1930)“, die im Transcript Verlag in der Reihe „image“ erschienen ist, liefert einen Beitrag zur Fotografie- und Identitätsgeschichte aus einer kultur- und kunstwissenschaftlichen Perspektive heraus. In der Studie beschreibt die Autorin die sich verändernden Identitäten von Afroamerikanern in der Zeit zwischen 1880 und 1930 anhand der Analyse von ausgewählten Fotografien. Sie geht chronologisch vor und teilt ihre Betrachtung in drei aufeinander folgende Epochen, die jeweils ungefähr zwei Jahrzehnte umfassen und verschiedene Aspekte der sich wandelnden Identitätsdiskurse zeigen.

Edema zeigt auf, dass in der Zeit von 1880 bis 1900 afroamerikanische Identität in der Fotografie vor allem unter dem Zeichen der Fremdbestimmung und der äußeren Identitätszuschreibung im hegemonialen weißen Bilddiskurs steht. Als Untersuchungsgegenstand dienen ihr dabei sowohl die anthropometrischen „slave daguerrotypes“ von Louis Agassiz und Francis Galtons Typenporträts, als auch die Abbildungen von schwarzen Hausklavinnen auf privaten Familienfotografien aus der Südstaatenregion. Daneben nimmt die Untersuchung von Lynching-Fotografien breiteren Raum ein. Fotografien dienen hier laut der Autorin vor allem der Differenzmarkierung. Afroamerikaner werden als inferiorisierte Gegenbilder der dominanten Mehrheitsgesellschaft in den Fotografien inszeniert und verbreitet. In allen drei Fällen betont die Autorin die „Funktion der Fotografie als machtfunktionales Kontrollinstrument“ (236), wie sie von Allen Sekula formuliert wurde (vgl. Sekula 2003).

Im zweiten Teil der Studie widmet sich die Autorin der Analyse von Fotografien aus einer Epoche, in der afroamerikanische Identität im Entwurf und der Konstruktion eines positiven Selbstbildes über das Me-

dium Fotografie eine positive Neuausrichtung erfährt. Sowohl in Porträtfotografien von Afroamerikanern in bürgerlicher Pose, als auch in Abbildungen von Bildungseinrichtungen und stattlichen Wohnhäusern von Afroamerikanern identifiziert Edema Motive und Symbole, die einen Begriff der bürgerlichen „Ehrbarkeit“ und „Respektabilität“ transportieren. Edema sieht darin einen Versuch, sich Fremdzuschreibungen zu widersetzen und dem inferiorisierenden Mehrheitsdiskurs einen positiven Gegendiskurs entgegenzusetzen.

Der dritte und umfangreichste Teil der Monographie betrachtet Kunstfotografien aus dem Umfeld der Harlem Renaissance unter dem Aspekt einer selbstbestimmten, ästhetischen Auseinandersetzung mit afroamerikanischer Identität. In eloquenten und detaillierten, ikonographisch-ikonologischen Bildanalysen untersucht die Autorin Arbeiten von Fotografen, die unter dem Einfluss der künstlerischen Avantgarde, dem Primitivismus und aus einem großstädtischen Erleben heraus neue Identitätsdiskurse anstoßen. Die Fotografen Carl van Vechten und James VanDerZee tragen nach Edema beide in ihren Fotografien zur Entlarvung von Geschlecht und Rasse als Konstruktion bei: Van Vechten, indem er in seinen homoerotischen Aktfotografien „über das Verblenden schwarzer und weißer, nackter und männlicher Leiber die ideologische Verschränkung von Rassen- und Geschlechterdifferenz auf[löst]“ (174) und VanDerZee, indem er in seinen Fotografien des Harlemer Nachtlebens die Harlemer queere Subkultur thematisiert. In den Fotografien von Morgan und Marvin Smith wiederum wird in den Abbildungen von tanzenden, bewegten Körpern der Ausdruck einer neuen Körperlichkeit festgestellt. Der schwarze, bewegte, entfesselte Körper wird hier als Gegenbild zum bezwungenen und unterworfenen Körper der Lynching-Fotografie und Typenporträts inszeniert. Hier sei angemerkt, dass es nicht ganz verständlich wird, warum

die Autorin als Ende ihres Untersuchungszeitraums das Jahr 1930 angibt, obwohl wesentliche Teile der Studie, wie die Entstehungszeit der Fotografien van Vechtens und der Brüder Smith, bis in die 1940er Jahre hineinreichen.

Die Herangehensweise an den Begriff der Identität als diskursive Konstruktion wird insgesamt im Verlauf der Studie breit ausgeführt, auch wenn nichts wesentlich Neues hinzugefügt wird, was nicht schon die als Referenzen angeführten Judith Butler, Stuart Hall oder Homi Bhabha so gesagt haben. Demgegenüber fehlt für das Medium Fotografie eine grundlegende Theoretisierung oder Problematisierung. Es entsteht durchweg der Eindruck, dass Edema Fotografien vorwiegend unter dem allgemeineren Aspekt des Bildes betrachtet. Tatsächlich lässt sich eine begriffliche Unschärfe erkennen, die sich durch die Arbeit zieht. Die Autorin oszilliert zwischen den verschiedenen Bedeutungsebenen des Begriffsspektrums „Bild“ und verwendet die Begriffe Fotografie, Bild (im Sinne einer visuellen Abbildung) und „Bild“ (im übertragenen Sinne einer Vorstellung) an vielen Stellen austauschbar. Dabei wäre gerade das Verhältnis zu klären, das zwischen Fotografie, Bild und „Bild“ besteht, um Aussagen über die Wirkmächtigkeit von Fotografien bei der Konstruktion von Identität zu liefern.

Die methodische Herangehensweise an die Analyse von Fotografien erschließt sich ebenfalls nur indirekt und wird nicht eigens thematisiert. Zwar beruft sich die Autorin darauf, Fotografien in Anlehnung an Foucaults Diskursanalyse als Bilddiskurse zu betrachten, doch unterbleibt auch hier eine Erläuterung dessen, was sie unter Bilddiskursen versteht und wie diese methodisch untersucht werden können. Edema untersucht Fotografien fast ausschließlich auf inhaltlicher Ebene und liefert ikonographisch-ikonologische Interpretationen dessen, was auf den Bildern inhaltlich sichtbar ist. Doch begreift man

die Fotografien als Teil eines historischen Diskurses, so ist es notwendig, auch den Blick auf die Bilder selbst zu historisieren (vgl. Thomas 2009: 151). Dafür müssen Quellen außerhalb der Fotografien herangezogen werden, etwa in Form von zeitgenössischen Aussagen über die Fotografien. Andernfalls bleibt es spekulativ, ob Edemas Sichtweisen auf die Fotografien und Interpretationen von Symbolen und Motiven auch die Sichtweisen widerspiegeln, die die Menschen damals aufwiesen.

Die Autorin rückt Fotografien häufig in die unmittelbare Nähe der Malerei, sowohl in direkten Vergleichen von Fotografien mit Werken der Malerei als auch in Metaphern (ein Fotograf „zeichnet“ (102) ein Bild in seinen Fotografien). Der Fotograf nimmt dabei eine zentrale Stellung ein als kontrollierender Inszenator. Neuere Studien zur Fotografie weisen jedoch darauf hin, dass Fotografien, durch die Art und Weise ihrer Produktion, immer auch ein unkontrollierbares Zufallsmoment innewohnt und dadurch auch Dinge transportiert und „repräsentiert“ werden können, die nicht der Kontrolle des Fotografen unterliegen (vgl. Pinney 2003: 7). Daran knüpfen sich wiederum Fragen der „agency“ der fotografierten Personen, die gerade für die Thematik der Fremd- oder Selbstbestimmung durch Fotografien von großer Relevanz wären.

Die verschiedenen fotografischen Themenfelder, die Edema präsentiert, zeigen, dass Fotografien Unterschiedliches transportieren und unterschiedlich eingesetzt werden können, zur Abwertung, zur Aufwertung, zur Konstruktion und Dekonstruktion, als Evidenz und Fiktionalisierung. Wie passt es jedoch zusammen, dass Fotografien einerseits Identität als Stereotyp fixieren und andererseits gerade diese Fixierungen aufbrechen können? Diese Widersprüche klingen in Edemas Darstellung eines Teils der afroamerikanischen Fotografie- und Identitätsgeschichte immer wieder an. Jedoch thematisiert sie diese

Widersprüche nicht konkret oder setzt sie in einen Bezug zueinander, wodurch sie als lose Enden und offene Fragen zurückbleiben.

Abschließend bleibt lobend anzumerken, dass die Studie umfangreiches und bisher noch wenig beachtetes fotografisches Material zur Geschichte afroamerikanischer Identität zu Tage fördert und einem breiteren Publikum in einer Vielzahl gut dokumentierter Abbildungen zugänglich macht. Daneben gelingt es der Autorin, in einer Zusammenschau verschiedene fotografische Themenfelder in großer, inhaltlicher Breite zusammenzuführen, wodurch erst die Vielfalt und Widersprüchlichkeit, und damit das Potential von Fotografien für die Untersuchung von Identitätskonstruktionen deutlich wird.

Bibliographie

Pinney, Christopher (2003): Introduction: ‚How the Other Half...‘. In: Christopher Pinney/Nicolas Peterson (Hg.): *Photography's Other Histories*. Durham; London: Duke University Press, S. 1–16.

Sekula, Allen (2003): *Der Körper und das Archiv*. In: Herta Wolf (Hg.): *Diskurse Der Fotografie. Fotokritik Am Ende Des Fotografischen Zeitalters*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 269–334.

Thomas, Julia A. (2009): *The Evidence of Sight*. In: *History and Theory* 48, S. 151–168.